

AMRAN
GOWANI

DIRTY MONEY

THRILLER

SUHRKAMP

SV

Amran Gowani

DIRTY MONEY

Thriller

Aus dem amerikanischen Englisch
von Stefan Lux

Herausgegeben von
Thomas Wörtche

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2025 unter dem Titel
Leverage
bei Atria Books, an Imprint of Simon & Schuster, New York, NY.

Erste Auflage 2026
suhrkamp taschenbuch 5562
Deutsche Erstausgabe
© der deutschsprachigen Ausgabe
Suhrkamp Verlag GmbH, Berlin, 2026
Copyright © 2025 by Amran Gowani
Alle Rechte vorbehalten.

Wir behalten uns auch eine Nutzung des Werks
für Text und Data Mining im Sinne von § 44b UrhG vor.

Umschlagabbildung: FinePic®, München
Umschlaggestaltung: zero-media.net, München
Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Printed in the EU
ISBN 978-3-518-47562-1

Suhrkamp Verlag GmbH
Torstraße 44, 10119 Berlin
info@suhrkamp.de
www.suhrkamp.de

**DIRTY
MONEY**

ERSTER TEIL

2015

Erste Kammer

LIVING IN THE WORLD TODAY

Montag, 9. November

Aus dem Blutbad im übertragenen Sinne wurde eine reales, als Keith, mit dem ich meinen Bürowürfel teilte und der zu stress-induziertem Nasenbluten neigte, auf meinen Bildschirm niesete. Zu unserem Entsetzen war durch die zähflüssigen, blutigen Flecken ein Meer aus roten Zahlen zu erkennen. Der Dow Jones, der S&P 500 und die Nasdaq waren in historischen, unfassbaren Dimensionen abgestürzt, was die Geister vergangener Crashes heraufbeschwor. Zwischen leisen Schluchzern brachte Keith Entschuldigungen hervor, das Blut lief ihm übers teigige Gesicht und sammelte sich auf dem Kragen seines Patagonia-Hemds. Die Zahlen 1929, 1987 und 2008 rasten mir durchs benebelte Hirn. Ich schnappte mir eine Handvoll Papierservietten von meinem Stapel und kümmerte mich um die Sauerei.

Der Markt hatte dankenswerterweise für heute geschlossen – und mit ihm war die fieberhafte Kakophonie verstummt, die ihn begleitet hatte. Zurückgeblieben war gespenstische Stille. Unsere glänzenden, makellosen, am Rand des Finanzdistrikts von San Francisco gelegenen Büros hatten sich in eine neoliberale Hölle mit ramponierten persönlichen Handelsbilanzen verwandelt. Die traumatisierten Blicke konnten es mit denen aus den Schützengräben von Verdun aufnehmen. Keith stopfte seine spitze Nase mit Verbundmull und rollte sich in Fötushaltung zusammen. Dennis betäubte seinen ungläubigen Kummer mit Red Bull, Reese's Pieces und Adderal XR. Karen, ganz die Opportunistin, ließ ihre aschblonden Haare schwingen, betrachtete aus strah-

lend blauen Augen das Schlachtfeld und machte zahllose Fotos des Gemetzels. Damit dokumentierte sie für ihren boomenden Instagram-Account die Nachwehen live aus dem Innenleben von Prism Capital, dem angesehensten Hedgefonds der Welt.

Ich strich mir durch die Haare, legte die Hände dann über Mund und Nase und atmete tief ein. *Ich bin komplett am Arsch.* Tiefer konnte ich nicht mehr fallen, wahrscheinlich war jetzt die Zeit gekommen, rational zu handeln und mich umzubringen. Andererseits war mein ganzes bisheriges Leben – vom vernachlässigten unehelichen Baby über den gönnerhaft behandelten Quoten-Asiaten bis hin zum Prügelknaben der Wall Street – ein einziges Katastrophenkarussell gewesen, wahrscheinlich konnte ich einfach nicht genug davon bekommen.

Während ich innerlich die relativen Vorzüge einer an die Stirn gedrückten 9-Millimeter-Pistole gegen die einer Flasche Oxy abwog, spürte ich einen Klaps auf die Schulter. Jennie. Meine unerwiderte Seelenverwandte. Alles an ihr war perfekt – alles außer dem verpiss-dich-fetten Diamanten an ihrem Ringfinger. Sie wollte wissen, ob es mir gut gehe.

»Heute fliege ich definitiv«, sagte ich.

»Sicher nicht als Einziger«, sagte sie. »Die *Hälfte* unseres Jahresgewinns ist vernichtet. Ohne die Biogen- und Celgene-Leerverkäufe, die du empfohlen hast, ständen wir total mit leeren Händen da.«

»Das klingt, als wärt ihr noch mal davongekommen.«

Sie kniff sich in die Nase und rückte ihre Designerbrille zu-recht. »Wie schlimm hat es dich erwischt?«

»VICE steht komplett in den roten Zahlen.«

Jennie schnappte nach Luft und schlug sich die Hand vor den Mund, als hätte ich gesagt, bei mir wäre Krebs im Stadium 4 diagnostiziert worden. »*Verdammte Scheiße.* Meinst du wirklich, du wirst gefeuert?«

Ich antwortete nicht. Wir schauten hoch zu den LED-Bild-

schirmen in der Größe von Windschutzscheiben, die an der Wand über den Bürowürfeln hingen. Sie waren alle stumm gestellt und mit Untertiteln voll schlechter Nachrichten übersät. Ganz links Bloomberg TV, das live und vor Ort die Wirtschaftsstory des Tages, des Monats, des Jahres, des Jahrzehnts, Himmel, vielleicht sogar des Jahrhunderts übertrug: Ein Anbieter von Kurzzeitkrediten namens Icarus Management – an der Wall Street für die fünfhundert- bis fünftausendprozentigen Zinsen geliebt, die er herumkrebenden People of Color berechnete und die seinen Aktienkurs versiebenfacht hatten – suchte mit sofortiger Wirkung einen neuen CEO, einen neuen CFO und einen neuen Firmensitz.

Die umtriebige Reporterin Rachel Richards wusste zu berichten, dass sich gegen zehn Uhr Ortszeit ein Mob wütender Demonstrierender vor dem Firmengebäude in Baltimore eingefunden hatte, um gegen die (mutmaßlich) ausbeuterischen Geschäftspraktiken zu protestieren. Die bis dahin friedliche Veranstaltung hatte eine schicksalhafte Wendung genommen, als der Leiter des Gebäudesicherheitsdienstes, ein Afro-Latino namens Eduardo Vazquez – der dank Icarus selbst in einer ausweglosen Schuldenfalle steckte – die Menge zu den Chefbüros im obersten Stockwerk führte.

»Kurz darauf«, sagte Rachel, »warfen die randalierenden Schlägertypen CEO Jeffrey Bull und CFO Douglas Ferentz aus dem Fenster, sodass sie in den Tod stürzten, und legten in den Büros Feuer. Die Polizei riegelte den Tatort schnell ab, aber mehr als zwanzig Icarus-Mitarbeitende werden noch vermisst. Schätzungsweise einhundert Aufrührer, einschließlich Mister Vazquez, wurden neutralisiert.« Die Feuerwehr brachte den Großbrand bis zum Beginn der Rushhour unter Kontrolle. Die Aktien der Firma waren um einundachtzig Prozent gefallen, bis die Nasdaq den Handel »wegen außergewöhnlichen Handelsaufkommens« aussetzte.

»Ich meine, wie hoch war die Wahrscheinlichkeit?«, fragte ich Jennie.

»Dass die Leute irgendwann vom Kapitalismus die Schnauze so voll haben, dass sie einen CEO ermorden? Dass du das Pech hattest, die Aktien seiner Firma zu besitzen? Oder dass die Firma des ermordeten CEOs nach dem Typen benannt war, der zu nahe an die Sonne geflogen ist?«

Touché, dachte ich und fragte mich im nächsten Moment, wie weit ich von dem ganzen Chaos wirklich schockiert war. Schon seit Jahren waren im ganzen Land vereinzelt Proteste vor Unternehmensbüros aufgeflammt. Aber ich hatte wie ein Lemming an die kollektive Intelligenz geglaubt und das allzu offensichtliche Risiko einer Katastrophe ausgeblendet.

Ich schüttelte die Benommenheit ab und richtete meinen Blick auf den nächsten Albtraum. Jim Cramer lieferte den Autopsiebericht der Wall Street in blutigen Details. Rohstoffe schlossen auf niedrigem Niveau. Anleihen auf noch niedrigerem. Und Aktien am niedrigsten. Jede der Menschheit bekannte Anlageklasse hatte geblutet. Und, Überraschung!, für Jim war das *eine einmalige Kaufgelegenheit*.

Mein Blick wanderte weiter, an Monitoren mit verschiedenen weltweiten Terroristenorganisationen entlang – den Taliban, dem Rechtsausschuss des Senats, der McDonald's Corporation – und blieb am unerwartet auftauchenden Weather Channel hängen. Hurrikan Consuela wirbelte unerbittlich auf Miami zu und würde voraussichtlich am Abend das Festland erreichen. Es war »The Big One«. Kategorie 5. Wind in Tornadostärke. Flutartige Überschwemmungen. Herumfliegende Projektile. Stromausfälle. *Verlassen Sie nicht das Haus.*

»Ich muss meine Mom anrufen«, sagte ich.

»Lass mich ehrlich sein, Al«, sagte Jennie. »Dein Geburtstag könnte nicht beschissener anfangen.«

Am liebsten hätte ich ihr gesagt, dass die Beschissenheit vor

siebenundzwanzig Jahren und neun Monaten ihren Anfang genommen hatte, als ein pakistanischer Immigrant mittleren Alters, der auf eine Green Card wartete, seine sechzehnjährige Untergetane in einer Toilettenkabine bei Burger King entjungferte. »Jedes Jahr ist besser als das darauffolgende«, sagte ich.

Jennie schenkte mir ihr Zahncremereklaame-Lächeln, klopfte mir auf die Schulter und sagte, ich solle am Ball bleiben. Sie und ihr Top-Anwaltsgatte Preston würden mir später den ersten Drink spendieren. *Scheiß Preston*. Mit seinem ererbten kolonialen Reichtum, seiner Kinnspalte, den welligen blonden Haaren und den verträumten blauen Augen – rezessive Mutationen, die über Jahrtausende hinweg durch Inzucht perfektioniert wurden. Gott war definitiv real und definitiv ein Lacrosse spielender Verbindungsbruder mit einem Kinesiologieabschluss an der Duke University. Niemand sonst würde innerlich damit klarkommen, ein solches Arschloch zu sein.

Ich schüttelte den Gedanken ab und verdrückte mich auf den Gang, um meiner Mom eine Textnachricht zu schreiben. Ich spürte wenig gute Gefühle, dafür aber jede Menge Verantwortung für diese Frau, ein missbrauchtes Kind, dem die Verantwortung einer Erwachsenen aufgebürdet worden war. Kinder waren nicht dazu da, ihre Eltern großzuziehen, aber das Haus, in dem ich als Kind gelebt hatte, war drauf und dran, dem Erdboden gleichgemacht zu werden. Einer von uns musste in dieser Situation den Erwachsenen spielen.

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH ZUM GEBURTSTAG SCHÄTZCHEN!!, textete sie zurück.

Wie sieht es mit dem Unwetter aus?

Strom ausgefallen Baum gegenüber ist auf Leitungen gefallen aber sonst geht's mir gut

Hast du genügend unverderbliche Sachen und frisches Wasser?
Hast du die Fenster verrammelt?

Karl hat Care-Paket gebracht Jimmy die Fenster gemacht

Ist einer von ihnen bei dir?

Ein absurder gesenkter Daumen antwortete auf meine letzte Frage. Ihr wechselnder Pool von One-Night-Stands würde sie am Leben erhalten, aber niemals die Apokalypse an ihrer Seite erleben.

Halt durch. Ruf im Notfall an oder texte.

Okey dokey Marcia und Will haben gesagt sie schauen später vorbei

Ich antwortete mit einem absurden Daumen nach oben und wandte mich wieder meiner eigenen Katastrophe zu. Brad musste jeden Moment auftauchen. Ich eilte durch den Gang, am Klimt und am Monet vorbei, um die Aufzüge herum, dann verschwand ich in den Toiletten auf der anderen Seite des Büros, gegenüber den Industrials- und Internet-Teams. Industrials war auf zwei Leute verkleinert worden, die Internet-Gruppe bestand ausschließlich aus Frauen. Das machte die Männertoilette auf ihrer Seite des Gebäudes zu Grundbesitz von unschätzbarem Wert: der perfekte Ort, um sein Geschäft zu machen, sich geistig zu sortieren, oder beides.

Voll bekleidet saß ich in meiner Lieblingskabine, steckte mir die Ohrstöpsel ein und startete GZAs *Liquid Swords* im Shuffle-Modus. Dann scrollte ich durch meinen Posteingang, löschte abwesend beschwichtigende Presseerklärungen und Eilmeldungen. Die Zeichen waren unübersehbar. Deutlich und farbenfroh. Mir stand ein Ausflug in die Arbeitslosenschlange bevor. Aber was noch viel schlimmer war: Ich hatte bewiesen, dass sie recht gehabt hatten. Ich war nicht gut genug. Ich gehörte nicht hierher. Während der letzten vier Jahre hatte ich Glück gehabt. Glück, das jetzt aufgebraucht war.

Fünfzehn Minuten später waren meine Gedanken ruhiger, klarer, resigniert. Ich ging ans Waschbecken und tupfte mir das Gesicht mit einem feuchten Papierhandtuch ab. Ich hatte Schweißausbrüche gehabt, mein lila Lieblingshemd von Brioni, das meine

samtene, leicht geröstet aussehende Hautfarbe betonte, klebte an meinem Körper wie ein im Dunkeln leuchtendes Kondom. Ich schaltete die Musik aus, fächelte mir Luft zu, goss mir Wasser über den Kopf, zog meinen geliebten Springmesser aus der Tasche – das beste Geschenk zum zehnten Geburtstag, das man einem Jungen hätte machen können – und kämmte meinen Undercut zurück wie Michael Corleone.

Das Gesicht im Spiegel sagte mir, es sei Zeit für ein Treffen mit dem Henker. Aber der magische Denker in meinem Hirn wollte mir einflüstern, der ganze Tag könne vielleicht – nur *vielleicht* – ein einziger grässlicher Albtraum gewesen sein. Ich müsste nur aus dem Büro raus und mich zu Hause gründlich ausschlafen. Wenn ich wach würde, wäre ich immer noch der am besten performende Analyst der am besten performenden Firma der Wall Street. Immer noch der Erste in meiner Familie, der aufs College gegangen war. Immer noch der Typ, der sozioökonomische Studien auf den Kopf stellte.

Als ich die Tür zum Gang öffnete, stand Brad vor mir. »Aladdin – da bist du ja! Ich hab dich überall gesucht.«

»Mir, ähm, ging's nicht so gut.«

»Wie dein Portfolio aussieht, wundert mich das nicht«, erklärte Brad. »Dad will dich in seinem Büro sehen. *Sofort*.«

»Soll ich, ähm, erst meine Sachen packen?«

Seine Delfinzähne zeigten ein höhnisches Lächeln. »Wo bliebe da der Spaß?«

Meine Eingeweide rumorten. Genau dasselbe hatte er zu Harold gesagt. Armer Harold. Ich starrte durch Brad hindurch. Wollte ihn durch die Kraft meiner Gedanken verschwinden lassen. Wollte den ganzen Tag – mein ganzes Leben – in eine Art kosmisches Missverständnis verwandeln. Es funktionierte nicht. Brad deutete galant in Richtung des Chefbüros. In Richtung einer neuen, schrecklichen Hölle.

Zweite Kammer

THINGS DONE CHANGED

Paul Kingsleys Büro nahm die südöstliche Ecke des obersten Stockwerks in der 555 California Street ein. Dank der bodentiefen Fenster befand er sich fast auf Augenhöhe mit der Spitze der Transamerica Pyramid und genoss spektakuläre Sonnenaufgänge über der Bay Bridge und atemberaubende Sonnenuntergänge über dem Golden Gate Park. Vorzüge, die man sich mit einem finanziellen Polster von dreizehn Milliarden Dollar leisten konnte. Als Paul die Räumlichkeiten von einem inzwischen aus dem Handelsregister gelöschten Hedgefondskonkurrenten übernommen hatte, an dessen Niedergang er nicht ganz unbeteiligt gewesen war, ließ er die Statiker nach einer Lösung suchen, wie zwei tragende Wände herausgerissen werden konnten, damit er angemessenen Platz zum Arbeiten hatte. Der Raum war mehr als doppelt so groß wie meine beschissene Wohnung in Telegraph Hill und konnte notfalls eine Herde Weißwale beherbergen.

Auf dem Weg durch den mittleren Gang schlich Brad hinter mir her wie Samweis Gamdschie, der sich als Boba Fett verkleidet hatte. Vor uns tauchte das menschliche Aquarium in seiner ganzen Pracht auf. Paul hatte den Raum in vier Bereiche unterteilt. Sein »Retro-Raum« nahm die hintere rechte Ecke ein und war mit einem begehbaren Humidor, einer Bar und einem ledernen Rauchsessel ausgestattet. Gegenüber lag die »Entspannungsstation«, wo Paul Actionfilme aus den Achtzigern anzusehen pflegte, verschiedene Ego-Shooter-Varianten spielte und, wenn er geil war, seinen Kumpel Billy Bismarck anrief, CEO von Allure Entertainment, um sich einen Live-Stream der Aufnahmen des Tages anzuschauen. Die hintere linke Ecke war sein »Produktivi-

tätszentrum«, in dem er sich selten aufhielt, und vorne links – wo man ihn am liebsten *nie* antreffen wollte – war der Bereich, den Paul euphemistisch als »Kommandozentrum« bezeichnete. Alle anderen sprachen vom Galgen. Der Ort, an dem er einem den Arsch aufriss, wenn man Glück hatte, oder, wenn es schlechter lief, zum Packen seiner Sachen aufforderte.

Zu meinem Leidwesen, aber wenig überraschend, saß der eins neunundachtzig große arische Adonis mit seinen graumelierten Haaren in der Henkerlounge. Er trug einen pechschwarzen Anzug, ein lavendelfarbenes Hemd und Budapester, die teurer als ein Semester in Stanford sein mussten.

Ich folgte dem üblichen Prozedere, leerte meine Taschen und deponierte sämtliche persönlichen Gegenstände in einer Box, die jedem Flughafen Ehre gemacht hätte. Dann gingen Brad und ich durch den Metalldetektor. Paul sprang auf, um mich zu begrüßen.

»Harter Arbeitstag heute, hm, Al?«, sagte er und zerquetschte mir die Hand. Ich nickte. »Setzen Sie sich. Brauchen Sie einen Kaffee? Wasser? Vielleicht einen Whiskey?« Paul und ich nahmen einander gegenüber Platz. Brad ließ sich rechts von mir nieder, ein festgetackertes dämliches Grinsen auf dem roten pausbäckigen Gesicht. »Reden wir nicht um den heißen Brei herum, Al«, legte Paul los. »Was zum Teufel ist da draußen passiert?«

Mein Mund setzte sich in Bewegung, aber ich brachte keinen Laut hinaus. Stattdessen zögerte ich und rechnete damit, dass er jeden Moment explodieren würde. Nach einer unbehaglichen Pause murmelte ich: »Ich weiß es nicht, Paul. Ich ... ich meine ... Ich habe versucht, mir klarzumachen, was ich übersehen habe. Ob ich Icarus nicht von allen Seiten unter die Lupe genommen habe. Ob ich nicht sorgfältig genug war. Ich habe mich sogar gefragt, ob unsere Beteiligung zu groß war. Aber ehrlich gesagt fällt mir nichts Besseres ein als einfach Pech.«

»Pech ist, wenn man in Hundescheiße tritt, Al. Nicht wenn man in vier Stunden dreihundert Millionen Dollar verliert. Wis-

sen Sie, was ich mir mit dreihundert Millionen kaufen könnte, Al?«

»Ähm, einen Haufen richtig teure Sachen, wahrscheinlich ...«

»Ganz genau, Al«, stellte Paul sachlich fest. »Einen Haufen richtig teure Sachen.«

»Für den Anfang vielleicht ein komplett neues Analystenteam für VICE«, mischte Brad sich ein.

»Paul, es tut mir wirklich leid. Ich habe Mist gebaut. Und ich verstehe, wenn Sie mich loswerden wollen, aber ...«

»Sie loswerden?«, unterbrach Paul mich in ungläubigem Ton. »Niemand will Sie ›loswerden‹, Al.«

»Vielleicht in die Tonne treten«, feixte Brad.

»Halt den Mund, Brad«, fuhr Paul ihn an.

Brad sackte im Sessel zusammen, und das Blut wich aus seinem Gesicht. Ich rührte mich nicht und starrte über Pauls Schulter hinweg auf die Ansammlung von halbfertigen Hochhäusern mit Eigentumswohnungen, die in South of Market gebaut wurden. Wir waren mehr als fünfzig Etagen über dem Boden. Wenn ein Sturz aus dem vierzehnten Stock reichte, um das Icarus-Management plattzumachen, musste ein Sprung von hier oben meinem Leid ein für alle Mal ein Ende setzen. Die Bronzestatue von Alexander dem Großen auf Pauls Schreibtisch wirkte massiv genug, um das Glas zu durchbrechen.

»Wie ich schon sagte, Al, haben Sie die Firma – also mich – heute ein kleines Vermögen gekostet. Ob es Pech oder schlechtes Karma war – bei Ihnen glaubt man an Karma, stimmt's? – oder einfach schiere, bodenlose Dummheit, spielt eigentlich keine Rolle. Einen derart monumentalen Pfusch kann ich nicht durchgehen lassen. Wenn ich Sie hier unverseht rausmarschieren lasse, glauben alle anderen, es wäre in Ordnung, das Geld unserer Kunden durchs Klo zu spülen. Mein Geld. Begreifen Sie das Problem, Al?«

»Das tue ich«, sagte ich. Und ich tat es. »Wenn ich mir die

Bitte erlauben darf, Paul, könnten Sie den Rest des Teams bitte verschonen? Icarus geht auf meine Kappe. Da sollte ich auch die Konsequenzen tragen.«

»Das ist sehr nobel von Ihnen«, sagte Paul. »Und genau da liegt mein Dilemma. VICE war Ihre Idee, Al. Und es war – mit Ausnahme von heute, natürlich – unser *mit Abstand* erfolgreichster Fonds. Besser als Internet. Besser als Halbleiter. Besser als Biotech. Um ganz offen und ehrlich zu sein, Al, waren Sie seit Ihrem Einstieg in der Firma der am besten performende Analyst – mit Ausnahme von heute natürlich.«

»Natürlich«, stimmte ich unnötigerweise zu.

»Was soll ich also tun, Al? Wenn ich Sie ›in die Tonne trete‹, verliere ich meinen besten Mitarbeiter, und der Volltrottel hier verliert VICE als goldene Gans.« Paul zeigte mit dem Daumen zu Brad hinüber. »Noch schlimmer wäre, dass Ihnen, sobald Sie durch die Tür treten, jeder Hedgefonds im Land einen Job anbietet, was Sie zu meinem Konkurrenten machen würde. Das kann ich auf keinen Fall zulassen. Wenn ich Sie andererseits mit einem Klaps auf die Finger davonkommen lasse, wird in Zukunft jeder inkompetente Penner in diesem Büro eine Sonderbehandlung erwarten. So etwas rückt einem die Vorzüge des Strafrechts erst richtig ins Bewusstsein, hm?«

Mir war nicht klar, ob es eine rhetorische Frage sein sollte und wohin Paul mit seinem Monolog steuerte. Noch immer rechnete ich damit, gefeuert zu werden, sobald er fertig war.

»Ich sage Ihnen, was ich tun werde, Al«, fuhr Paul fort. Mir dämmerte, dass er mich im Verlauf einer einzigen Sitzung noch nie so oft »Al« genannt hatte. Normalerweise wäre er wie jeder andere Weiße Typ (wer sonst?) automatisch zu Prinz Ali, Aladin, Habib, König der Löwen oder, was mir am meisten gegen den Strich ging, zu Al-Qaida übergegangen. »Ich biete Ihnen Zuckerbrot und Peitsche. Die Details hören Sie später von Brad, aber es läuft auf Folgendes hinaus: Sie haben drei Monate Zeit, mir mein